

Pappenheimer Dekanat vor dem Aus?

Bei evangelischer Synode: Regionalbischofin kündigt Partnersuche an – Eichstätt und Kipfenberg betroffen

Von Jan Stephan

Pappenheim/Eichstätt – Die evangelische Kirche vor Ort hört nicht auf, sich zu verändern. Nun steht eine Anpassung der Dekanatsstruktur auf der Agenda. Das Dekanat Pappenheim soll nach einem Partner für eine Verschmelzung suchen. Weißenburger dritte erster Ansprechpartner sein, aber auch mit anderen Nachbarn will man reden.

Die Regionalbischofin Elisabeth Hann von Weyhern erklärte bei der Dekanatsynode, dass Pappenheim aus ihrer Sicht kaum etwas anderes übrig bleibe, als sich einem anderen Dekanat anzuschließen. Die Begeisterung darüber hielt sich bei den Anwesenden in Grenzen.

Die Entwicklung ist gerieben von Not. „Wir haben eine echte Austrittswelle. Wir werden bis 2030 25 Prozent unserer Mitglieder verloren haben“, erklärte Hann von Weyhern. Deshalb stehe man vor einem rasanten Veränderungsprozess. „Mit ein bisschen Schraubchen hier drehen, Schraubchen da drehen, kommen wir nicht weiter. Das ist vorbei“, so die Regionalbischofin in eindringlichen Worten.

Eine kleinere Kirche brauche eine kleinere Struktur. Deshalb werde man sich auf allen Ebenen verkleinern. Die Kirchenkreise sollen von sechs auf vier reduziert werden, genauso die Zahl der Regionalbischofe und die der Dekanate. Von den 66 bayerischen Dekanaten sollen perspektivisch 44 übrig bleiben.

Und Pappenheim soll offenbar eines der ersten sein, das von der Landkarte verschwindet. Weil es zwar nach Fläche und Kirchengemeinden zu den großen in Bayern zählt, aber nach den Gemeindegliedern zu den kleinen. Während es Großstadtdekanate wie München auf 260 000 Gemeindeglieder oder Nürnberg auf 160 000 bringen, hat Pappenheim rund 16 000 evangelische Christen.

Zum Vergleich: Das aktuell



Die Erlöserkirche in Eichstätt mit danebenliegendem Gemeindezentrum. Die Gemeinde gehört ebenso wie Kipfenberg zum Dekanatsbezirk Pappenheim. Der soll nun aufgelöst beziehungsweise mit einem anderen Dekanat verschmolzen werden.

Foto: Franzeiti

Wawra: Nicht die erste Zusammenlegung in Bayern

Eichstätt/Kipfenberg – „Es hilft nichts“, sagt Pfarrer Martin Schuler. Zusammen mit seiner Frau Christiane Rabus-Schuler leitet er die evangelische Kirchengemeinde Eichstätt. Weil die Kirche immer kleiner werde, sei es unumkehrbar, dass auch Strukturen angepasst werden. „Wir müssen jetzt nur schauen, in welche Richtung wir uns orientieren“, geografisch gesehen. Die Dekanate würden wichtige Aufgaben in Verwaltungssangelegenheiten wahrnehmen und den Austausch untereinander fördern. Schu-

ler blickt aber „mit gemischten Gefühlen“ auf die ganze Situation.

Es sei normal, dass sich Kirchengrenzen auflösen, erklärt Ursula Wawra auf Anfrage unserer Zeitung. Sie ist Vertrauensperson und engagiert sich ehrenamtlich in der Eichstätter Gemeinde im Kirchenvorstand, der für die etwa 3000 Gemeindeglieder zuständig ist. Es sei nicht der erste Prozess der Zusammenlegung in der evangelischen Kirche in Bayern, blickt sie zurück. Es sei auch jetzt ein notwendiger Schritt, um Res-

ourcen einzusparen. Allerdings stehe man erst am Anfang und es sei auch noch kein Zeitplan bekanntgegeben worden, erklärt sie. Das Dekanat sei wichtig für den Austausch, man erhalte Informationen und Unterstützung, ergänzt die ehrenamtlich engagierte Vertrauensperson.

Die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Kipfenberg leiten Olaf und Petra Kringel. Pfarrerin Kringel beschräftigen die aktuellen Überlegungen schon, schließlich seien die Dekanate auch Dienstvorgesetzte. Es sei

gerade vieles in Bewegung und vieles sei unabwendbar, sagt sie. Die Frage sei nun: In welche Richtung orientiere man sich? Eher nach Ingolstadt oder doch ins Fränkische? Sie spricht von einem Entwicklungsprozess. „Bei dem wir auch mitreden können“, der nun gestartet sei. Für die Gemeindeglieder sei es nicht so entscheidend, zu welchem Dekanat sie gehören, wenn vor Ort gute Arbeit geleistet wird, und „darum bemühen wir uns“, ergänzt die Pfarrerin von Kipfenberg.

zit

Kleinste bayerische Dekanat ist das Dekanat Oettingen mit rund 5700 Gemeindegliedern, das Dekanat Heidenheim liegt mit gut 6000 knapp darüber, soll in diesem Jahr aber endgültig vom Gunzenhausener Dekanat geschluckt werden. Bis auf Auenheim und Windisch-

hausen, die nach Pappenheim wechseln. Dort ist man sich seiner Zukunft aber inzwischen auch nicht mehr gewiss. Die Regionalbischofin betonte bei der Dekanatsynode zwar die Freiwilligkeit bei der Suche nach Partnern, aber so weit her scheint es damit nicht zu sein.

Nach Informationen des „Weißenburger Tagblatts“ soll intern Klargemacht worden sein, dass die Landeskirche keine Dekanatsstelle für Pappenheim mehr freigeben wird, wenn Amtsinhaber Wolfgang Popp im kommenden Jahr in den Ruhestand geht. Das be-

deutet, dass man in der Altmühlstadt kaum eine andere Wahl hat, als sich auf die Suche zu machen.

Die Botschaft traf die Verantwortlichen des Pappenheimer Dekanats nicht unvorbereitet. Friedemann Hennings, Präsidiumsmitglied der Pappenheimer Dekanatsynode, wies darauf hin, dass man im Dekanatsausschuss und im Präsidium schon gesprochen habe. „Wir müssen uns auf den Weg machen“, so Hennings. Wohin dieser Weg allerdings führen soll, scheint noch vollkommen offen. Auf Nachfragen hielt sich Hann von Weyhern mit konkreten Aussagen jedenfalls zurück. Man habe sich entschlossen, die Gespräche auf Ebene der ehrenamtlichen Mitglieder der Präsidien und ohne die Dekane zu führen. „Man hat ein bisschen die Idee, Altmühlfranken zu übernehmen, aber es kann auch anders kommen“, so Hennings. Jetzt wolle man erstmal die Gespräche mit den Dekanatsnachbarn aufnehmen und gemeinsam ausloten, wie Modelle aussehen könnten.

Könnte der Fall Pappenheims auch weitergehende Kooperationen zwischen den verbliebenen Dekanaten Gunzenhausen und Weißenburg auslösen? Im Moment scheint Vieles möglich, weil Vieles unklar ist. Das Dekanat Pappenheim reicht von Wettelshaim im Westen bis Eichstätt und Kipfenberg im Osten sowie von Monheim im Süden bis Dettenheim im Norden. Es grenzen die Dekanate Weißenburg, Gunzenhausen, Nördlingen, Donauwörth, Ingolstadt und Neumarkt an. Von den versammelten Synodalen gab es skeptische Wortmeldungen. „Natürlich kann man immer rationaler sein, aber wir sind ja kein Wirtschaftsunternehmen, sondern wir wollen nahe bei den Menschen sein“, stellte ein Mitglied der Synode fest. „Wenn Dekanate zusammengelegt werden, dann zieht sich die Kirche aus dem ländlichen Raum zurück“, so ein anderes Mitglied. Und eine der Anwesenden wollte wissen, wie das Mitspracherecht der Kirchenvorstände aussähe.

Hennings mühte sich um Begründung. Es gehe jetzt darum auszuloten, was überhaupt denkbar ist, dann müsse man diskutieren, wie es konkret weitergehe.

HK